

# Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst einschließlich Bringerlehn monatlich 1,00 M. Durch die Post bezogen vierteljährlich 3,00 M., unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 3,50. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 26 261.  
Sprechstunde nur nachmittags von 12 bis 1 Uhr.  
Expedition: Wettinerplatz 10. Tel. 26 261.  
Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden bei 6 Spalten Breite mit 26 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt, ebenso auf Verlagsanzeigen. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im Voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 225.

Dresden, Donnerstag den 28. September 1916.

27. Jahrg.

## Eine ruhigere Woche.

Von Richard Gädke.

Verglichen mit den ersten achtzehn Tagen des Monats September ist die Woche vom 18. bis 25. verhältnismäßig ruhig verlaufen.

Am 8. September begann nach tagelangem Trommelfeuer die neue Sommeschlacht, die von kurzen Atempausen unterbrochen bis zum 18. September dauerte und erst am 14. September an ihrem Höhepunkt zustrebte. In den letzten vier Tagen dieser Schlacht wurde der Angriff so erstickt, wie nie zuvor, die neuen Aushebungen der Engländer blieben immer reichlicher der vorderen Linie zu; die Franzosen deren Verluste hingebenden Geldemutts nicht entbehrten, führten wohllos heran, was an Jünglingen und Greisen, an Schwächlingen und Farbigen irgend auf die Beine zu bringen war; immer mehr schwere Geschütze landeten immer stärkeren Eisenregen gegen die geschlossenen deutschen Schützengräben. Offenbar lag der entschlossene Wille vor, den Durchbruch um den Preis jedes Opfers zu erzwingen.

Nicht ganz die gleiche Stärke des Angriffs vermochten die Russen Brusilows im Südoften zu erreichen.

Zunehmend gingen seine Heere nach an verschiedenen Stellen, westlich von Kuzl, zwischen oberer Strava und Sereth, zwischen Jkots-Lipa und Radosowka, in den Karpathen, mit breiten Angriffswellen und stellenweise mit großer Macht gegen die Linien der verbündeten Heere vor. Derliche und zeitliche Erfolge blieben ihnen nicht ganz versagt; aber sie waren ihnen so spärlich zugemessen und so wenig endgültig, daß sie gegen die Siege der ersten Junihälfte gehalten, schon rein äußerlich als volle Mißerfolge erschienen. Die doppelte Abfahrt, einmal in Richtung auf Lemberg durchzustossen, und zweitens den Karpathenwall zu überwinden, um den Rumänen die Hand zu reichen, Ungarn und Siebenbürgen zu überfluten, erwies sich als eine Selbsttäuschung. Indem sie ihren Heeren diese Doppelaufgabe stellten, überschätzten sie deren Kraft gegenüber der gründlich geänderten allgemeinen Lage ganz gewaltig.

Wenn die Rechnung unserer Gegner, die am Ende des Sommers eine große Entscheidung erzwingen wollten, wie noch verschiedene andere Fehler auf. Die Rumänen, deren Beteiligung die Wendung des Krieges beschleunigen sollte, waren noch keineswegs ganz kriegsbereit. Sie wandten sich außerdem mit der größeren Hälfte ihrer Streitkräfte nach Norden, um sich vor allen Dingen den Landgewinn zu sichern, der ihnen für ihren Abfall von der Sache der Mittelmächte versprochen war, verzettelten einen erheblichen anderen Teil zur Verteidigung der Donaugrenze und waren nur 55 000 Mann in die Dobrußka für den Angriffskrieg gegen Bulgarien, der ihren neuen Genossen als die Hauptfache erdienen war.

Damit konnten sie freilich der Heeresleitung des Feldmarschalls Mackensen ihren Willen nicht aufzwingen. Er ging einerseits mit starken Kräften nach Norden vor, wie er zum Ende des Augusts bereits im Süden an der mazedonischen Front zum Angriff geschritten war, und damit die Pläne des Generals Sarail durchkreuzt hatte. Dieser wurde auf beiden Flanken, im Osten an der Struma, im Westen bei Florina und am Dittowo-See bedroht, und es ist seinen Gegnern bisher nicht gelungen, die volle Ellenbogenfreiheit zurückzugewinnen. Endlich waren die Griechen immer noch nicht genügend verproviantiert; solange sie aber nicht ganz in der Hand des Vierverbands waren, schien ein entschlossener Vorstoß nach Norden dem französischen Feldherrn allzu gewagt.

Gegegenüber gewann die deutsche Strategie den freien Gebrauch starker Streitkräfte, die bisher durch die zweifelhafte Haltung Rumaniens stillgelegt waren. Vielleicht erwies sich dieses Band in des Wortes völler Bedeutung für uns als ein Teil von jener Kraft, die stets das Böse wollte, aber diesmal das Gute schaffte. Der schlimmste Mordensfehler unserer Gegner war, daß sie unsere Heere durch ihren gemeinsamen Angriff von Westen, Südwesten, Südosten und Süden her völlig gefesselt und überall dem Angriffe weit überlegener Kräfte ausgesetzt wählten. Während ein Teil der deutschen Streitmacht den gewaltigen, immer erbitterter werdenden Ansturm der Engländer und Franzosen aushielt, konnten die Heere des Südoften und Südens derart aus dem Vorn unerlöschlicher Volkskraft verstärkt werden, daß Rumänen auf beidseitigen Raumgewinn in den Randgebieten Siebenbürgens beschränkt blieben und ihren Westflügel auf den Demokiden zurückgeworfen haben, und daß sie in der Dobrußka nach verlustreichen Schlappen bis an den Trajanwall weichen mußten.

Die Sommeschlacht ist auch diesmal wieder am 19. September nur auf einige Tage abgeflaut. Schon am 22. September begann das wütende Trommelfeuer ein altes Lied, und am 23. und 24. erfolgten neue Verluste an unseren Linien zwischen Ancre und Somme. Aber sie äußerten bei aller Tapferkeit der Truppen bisher des fortwährenden Schwunges, der sie in der ersten Septemberhälfte bröckelt hatte, und konnten leicht abgewiesen werden. Die Fortdauer des harten Geschützkampfes läßt allerdings nicht die

## Neuer englisch-französischer Angriff zwischen Ancre und Somme. Ein erfolgreicher deutscher Angriff bei Morvaux.

(B. L. B.) Ausl. Großes Hauptquartier, den 28. September 1916.

### Westlicher Kriegsschauplatz:

Zwischen Ancre und Somme haben die Engländer und Franzosen nach einem die bisherigen Erfahrungen fast noch übersteigenden Vorbereitungsfeuer ihre harten Angriffe erneuert. Auf dem größten Teile der Schlachtfront hat unsere durch Artillerie und Flieger wirksam unterstützte, unerschütterliche Infanterie unter dem Befehl des Generals Sir John Bullcock und von Schand den Feind siegreich abgeschlagen. Bei Thiepval und östlich von Gencourt l'Abbaye ist der erbitterte Kampf noch nicht zum Abschluß gekommen. Besonders heftig waren die auf der Linie Morvaux-Bouchavesnes vorgedragenen Angriffe, die der Gegner ohne Rücksicht auf die bei einem ersten gänzlich gescheiterten Sturm erlittenen blutigen Verluste gegen Abend wiederholte; eingedrungene Abteilungen wurden sofort aus unserer Linie zurückgeworfen, in kleinen Stellungsteilen nordwestlich von Gencourt und östlich von Bouchavesnes vermochte sich der Gegner zu halten.

Unsere Flieger haben gestern sieben Flugzeuge, davon vier im Sommergebiet, abgeschossen.

Ein kleines, aber holländisches Geblät angeflogenes und ebenso zurückgekehrtes feindliches Geschwader griff Alost erfolglos an. Bei einem englischen Bombenangriff auf Brüssel wurden 15 Häuser zerstört, 13 Belgier getötet und 28 verwundet.

### Westlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Schwächere russische Vorstöße an der Sa westlich von Mga sowie zwischen Rindgöl und Karova-See wurden leicht abgewiesen.

### U-Boote und Luftschiffe an der Arbeit.

† Berlin, 28. September. Einem unserer Unterseeboote hat am 23. September vormittags in der Nordsee ein englische Fischdampfer mit zusammen 1605 Peuthoregillertonnen, ein anderes Unterseeboot am gleichen Tage am Eingang des Kanals vier belgische Seefischer versenkt. Einem unserer Marine-Luftschiffe hat am 27. September morgens die Flugstation Lebara und Armeebatterien auf Cejel mit gutem Erfolge angegriffen. Das Luftschiff ist trotz beständigster Beschädigung wohlbehalten zurückgekehrt.

Erwartung auskommen, daß die Schlacht an der Somme bereits beendet sei. Damit würden unsere Gegner den Wirtserfolg der ganzen, mit so großen Hoffnungen begonnenen Unternehmung eingestehen. Die moralische Rückwirkung aber solchen Befenntnisses auf die breiten Schichten ihrer Völker würde eine verheerende sein. Der Kampf wird also noch geraume Zeit fortgehen, solange Menschen und Geschosse in genügender Menge zur Stelle geschafft werden können. Wir aber dürfen der Annahme Ausdruck geben, daß ihrer erlöschenden Kraft auch in Zukunft nicht gelingen wird, was ihre frischen, unaufhörlich genährten Anstrengungen in mehr als zwölfwöchigen Kämpfen abnagelten in der Kriegsgeschichte nicht erreichen konnten.

Nach vorteilhafter hat sich die Kriegslage in der vergangenen Woche auf allen anderen Fronten entwickelt. Die Offensiv der Italiener auf dem Karst hat noch nicht wieder aufgenommen werden können, die dort stehenden Truppen unserer Verbündeten haben also vollständig genügt, die ein wenig zurückverlegte Grenze auch gegen die neuangefüllten Streitkräfte Cadornas zu schützen. Im Osten sind die Stürme der Russen immer mehr zu örtlich begrenzten Kampfhandlungen geworden, die von den überall eingereichten deutschen Truppen meist mühelos abgeschlagen wurden, dem Gegner aber nach wie vor gewaltige Verluste eingetragen haben. Die Gesamteinbuße der Russen seit Beginn ihrer Sommeroffensive ist bereits auf weit über eine Million Köpfe zu schätzen, vielleicht auf fünf Viertel Millionen nicht sehr entfernt. Soldat Aderlax geht auch an russischen Heeren nicht spurlos vorüber; wir dürfen der dortigen Lage das größte Vertrauen entgegenbringen. Ueber die Rumänen habe ich bereits geurteilt. In der Dobrußka ist es zum Stellungskriege gekommen; aber der Angriffsraum der verstärkten Russen und Rumänen gegen Bulgarien hat sich von 140 auf 60 Kilometer verengt, und beide Flanken des deutsch-bulgarisch-türkischen Heeres sind durch Donau und Schwarzes Meer gegen Umschlungen gesichert. Die Gegner müssen alle Hoffnung fahren lassen, unseren Verbündeten, wie sie wollten, rasch und plötzlich niederzuwerfen. Selbst die bescheidenere Hoffnung, die Serben über Florina in das seit 1913 ferbische Monastir einzurücken zu sehen, haben sie selbst bereits begraben.

Die im Tagesbericht vom 22. September erwähnten vorengegangenen Teile unserer Stellung bei Morvaux sind gestern durch einen voll gelungenen Gegenangriff der Truppen des Generals v. d. Wartwisch nach schwerem Kampfe wieder erobert und darüber hinaus noch Vorteile errungen. Alle Versuche des Feindes, uns wieder zurückzuwerfen, sind gescheitert. Das russische 4. Kavallerie-Regiment hat nach den Meldungen unserer Truppen Verluste erlitten, die einer Vernichtung des Korps nahekommen. 41 Offiziere, 2800 Mann sind gefangen in unsere Hand gefallen, ein Geschütz, 17 Maschinengewehre erbeutet.

### Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl:

Zur Verbesserung der Stellung haben wir westlich von Koltz Kradsotke (zwischen Jkots-Lipa und Karajewka) unsere Linie vor, nahmen 130 Russen gefangen und erbeuteten vier Maschinengewehre. Gegenstände blieben eingeschleppt.

In den Karpathen griff der Feind an verschiedenen Stellen an und ist, zum Teil erst nach heftigen, zerstörenden Kämpfen, nordöstlich von Kretschaba nach Gegenangriffen nach im Gange.

### Kriegsschauplatz in Siebenbürgen:

Bei Hermannstadt wird erfolgreich und hartnäckig gekämpft.

### Balkan-Kriegsschauplatz:

An den Fronten keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Unsere Flieger warfen auf das von den letzten Angriffen noch an mehreren Stellen brennende Belgrad erneut eine große Zahl Bomben.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

### Zeppelinverheerungen.

Christiania, 28. September. Mehrere aus London in Bergen eingetroffene Augenzeugen des letzten Zeppelinangriffes berichten von furchtbaren, durch den Angriff angrichteten Verheerungen. Mindestens 100 Londen seien auf verschiedene Stadteile Londons gefallen. Mehr als 100 Gebäude seien schwer beschädigt und zum Teil seien es nur noch Trümmerhaufen. Der angrichtete Schaden sei mit 50 Millionen Kronen eher zu niedrig als zu hoch veranschlagt. Verletzt seien fast 300 Personen, tot wohl 30. Die Schreckenstadt hat einen furchtbaren Eindruck auf die Bevölkerung gemacht.

## Cernavoda und Constanza unter Artilleriefeuer.

Nach einer Drahtmeldung der Neuen Freien Presse aus Sofia liegen die Brücke von Cernavoda und der Bahnhof von Constanza unter feindlichem Artilleriefeuer. Wenn sich diese Nachricht bewahrheitet, so wären die deutsch-bulgarischen Truppen in der Dobrußka so weit gegen die Eisenbahnlinie Constanza-Cernavoda vorgedrückt, daß sie diese wichtige Linie unter das Feuer ihrer schweren Geschütze nehmen könnten.

In der Dobrußka-Front ist die Lage der deutsch-bulgarischen Truppen nach weiteren Sofioter Nachrichten sehr gut. Der Feind ist auf einen sehr engen Operationsraum zusammengedrängt. Seine Angriffe und Versuche, Raum zu gewinnen, scheiterten. In der mazedonischen Front sind heftige Kämpfe im Gange.

Ueber die rumänischen Grenzsoldaten in der Dobrußka meldet die bulgarische Telegraphenagentur: Der Geschäftsträger der Vereinigten Staaten, William Barfield, hat in Begleitung mehrerer ausländischer Konsuln eine Untersuchung über die rumänischen Grenzsoldaten in der Dobrußka angestellt. Die untersuchenden Herren trafen am 17. September in Dobric ein, wo sie vom Fliegermeister, den Militärbehörden und zahlreichen anderen Persönlichkeiten empfangen wurden. Sie machten sich unverzüglich an die Arbeit und stellten die von rumänischen Soldaten begangenen Verbrechen in einer jeden Hinsicht ausschließenden Weise fest. Von Dobric aus begaben sie sich in das Dorf Paladitsa, das den Rumänen überliefert worden war und dessen Bewohner von den Rumänen niedergemacht oder fortgeschleppt worden sind. Ferner besichtigten sie die Dörfer Karlos und Nofradim, die gleichfalls durch rumänische Mitalaten schwer bedrückt worden sind. Am 18. September fuhren sie nach Silistria, wo sie die von den Rumänen begangenen Verbrechen auf das genaueste untersuchten und besichtigten dann die Dörfer Kalyperowo, Widmir, Babud, Paladitsa, Jemkoi, Kara Omer und Serberna. Unterwegs machten die Herren auf dem Salachfelde von Saejanlar Halt. Mit Rücksicht auf die kurze zur Verfügung stehende Zeit und auf die Schwierigkeit der Verbindungen konnte der Untersuchungsausschuss die meisten Dörfer nicht besichtigen.